Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Postkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89 Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postscheckkonto Nr. 404 40 Amt Köln

Nummer 216 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Mittwoch den 16. September 1931** **56. Jahrgang**

Aufruf zur Winterhilfe!

Keiner stehe beiseite!

Berlin, 15. September.

Der Reichspräsident, die Reichsregierung und die Wohlfahrtsverbände erlassen folgenden Aufruf zur Winterhilfe:

Die Not ist da: Sie ist in allen Berufen und Ständen. Sie ist auch im Hause des Fleißigen und Sparsamen, wenn er keine Arbeit findet. Und Millionen in Deutschland, die arbeiten möchten, finden keine Arbeit. Der Zusammenbruch droht heute nicht mehr Einzelnen, sondern dem ganzen Volke.

Der Streit um die Schuld an der Not hilft uns nicht weiter. Er macht keinen Hungrigen satt. Wir wollen nicht streiten,

Wir wollen helfen!

Die Liebe zum Nächsten und die Sorge um die Zukunft unseres Volkes und damit auch um die eigene Zukunft müssen zusammenwirken, das letzte was jeder hergeben kann, herauszuholen, und es einzusetzen im Kampfe gegen die Not. — Geld, Lebensmittel, Kleider, Wäsche, Holz und Kohlen — alles kann helfen, Not zu lindern, wenn es im rechten Sinne und am rechten Ort gegeben wird.

Keiner darf sagen: Ich kann nicht geben, mir geht es selber schlecht genug. Wenn Du nicht mithelfen willst, der Not zu wehren, wird es Dir bald noch schlechter gehen. Etwas zu geben hat Jeder. Wer sonst garnichts hat, hat seine Zeit und seine Hände, um mitzuhelfen, daß von dem was andere geben können, nichts umkommt und alles an Ort und Stelle gebracht wird.

An allen Orten im deutschen Vaterland, in allen Bezirken, Provinzen und Ländern werden Sammelstellen eingerichtet. Dorthin gebt Eure Gaben, dort meldet Euch zum Helferdienst. Hilfe ist überall nötig. Auch dafür wird gesorgt, daß jeder für die Kreise eintreten kann, deren Not ihm besonders am Herzen liegt. Nur gebt auch wirklich! Gebt, soviel Ihr entbehren könnt. Führt mit uns den Kampf gegen die Not!

*

Die Reichsregierung fügt diesem Aufruf noch folgende Mahnung bei:

Wir werden diese Nöte überwinden, wenn das Volk in Hilfsbereitschaft und Opfersinn zusammensteht. Reichspräsident und Reichsregierung richten daher an alle, die helfen können, die dringende Bitte, dem Aufruf zur Winterhilfe bereitwilligst Folge zu leisten. Es geschieht dies auch in der Hoffnung, daß solche Liebestätigkeit zur inneren Aussöhnung unseres Volkes beitragen möchte. Die Hilfe soll die große Not lindern, aber sie soll auch neues menschliches Vertrauen schaffen unter den deutschen Volksgenossen selbst und für das deutsche Volk in der Welt.

Wer nicht für ein bestimmtes Gebiet geben, aber dort helfen will, wo die Not besonders groß ist, der überweise seinen Beitrag an die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege, Berlin N 24, Oranienburgerstraße 13-14, oder auf deren Postscheckkonto „Abteilung Winterhilfe" Berlin Nr. 33 643.

Wahlreform im Reich?

Noch keine Entscheidung des Reichskabinetts.

Berlin, 15. Sept.

In Zusammenhang mit der preußischen Verordnung über die Erhöhung des Wahlquotienten für den preußischen Landtag ist die Frage aufgetaucht, ob nunmehr auch das Reich für den Reichstag eine ähnliche Verordnung erlassen werde.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist eine Entscheidung über diese Frage im Reichskabinett noch nicht gefallen. An sich ist für den Reichstag eine Neuregelung des Wahlgesetzes noch nicht so dringlich, da die Neuwahlen beim Reichstag nicht vor der Tür stehen. Ein Gesetzentwurf der Regierung über die Wahlrechtsreform liegt schon seit mehr als Jahresfrist dem Reichstage vor. Der Entwurf sieht eine Erhöhung des Wahlquotienten von 60 000 auf 75 000 Stimmen vor. In der ursprünglichen Regierungsvorlage war der Wahlquotient auf 70 000 festgesetzt worden, der Reichsrat hat ihn dann auf 75 000 erweitert.

Ueber die Aenderung des Wahlquotienten hinaus enthält die Wahlrechtsvorlage noch zahlreiche weitere Aenderungen des Wahlverfahrens für den Reichstag, die zum Teil verfassungsändernder Natur sind. U. a. sollen auch die Reichslisten der Parteien völlig abgeschafft werden.

Unterredung Curtius—Briand.

Dr. Curtius hat am Dienstag nachmittag den ursprünglich für Montag vereinbarten Besuch bei Briand abgestattet. Es handelt sich hierbei, wie von zuständiger deutscher Seite betont wird, zunächst nur um die Erwiderung des Besuches, den Briand vor einigen Tagen Dr. Curtius abgestattet hat. Briand beabsichtigt bereits am Dienstag abend oder Mittwoch vormitag abzureisen.



Stahlhelmführer Seldte schwer erkrankt.

Der Erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, ist nach einer Mitteilung des Landesführers von Berlin, Major a. D. v. Stephani, schwer erkrankt. Man fürchtet, daß ihm der rechte Arm amputiert werden muß. Bekanntlich hat Seldte seinen linken Arm bereits im Kriege verloren.

Moratorium für Kriegsschulden?

Ein neuer amerikanischer Plan.

London, 15. Sept.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet: Es deutet vieles darauf hin, daß in den nächsten Wochen, vielleicht schon in den nächsten Tagen eine wichtige Entwicklung in der amerikanischen Politik eintreten wird, die in einer Ausdehnung der Periode des Hooverplanes bestehen würde. Führende Bankiers der Vereinigten Staaten dringen darauf, daß ein vier- oder fünfjähriges Moratorium für alle Kriegsschulden erklärt werde. Sie sind einstimmig der Meinung, daß die Ungewißheit der jetzigen Lage unberechenbaren Schaden anrichtet und daß die Beseitigung dieser Unsicherheit unbedingt notwendig ist. Sie beharren darauf, daß entsprechende Schritte getan werden, bevor der Kongreß zusammentritt.

Der Korrespondent fährt fort: Unzweifelhaft gibt es in der Regierung Männer, die mit ihnen einverstanden sind, aber es steht noch keineswegs fest, daß Präsident Hoover überzeugt worden ist. Alles was über seinen Standpunkt bekannt ist, zeigt, daß er nicht geneigt ist, einen Schritt der angegebenen Art zu tun, bevor der Kongreß seine Ansicht über das ursprüngliche Moratorium geäußert hat.

Auf der Spur der Attentäter

Budapest, 15. Sept.

Das Begräbnis der 25 bei dem Eisenbahnattentat von Bia Torbagy ums Leben gekommenen Personen findet unter allgemeiner Nationaltrauer am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr von der Ofener Generalwiese aus statt. An der Trauerkundgeung nehmen außer den Vertretern der Behörden zahlreiche Delegationen aus dem ganzen Lande sowie viele gesellschaftliche Vereinigungen teil.

Eine Spur der Attentäter.

Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen hat auf die Ergreifung der Täter des Bia-Torbagy-Eisenbahnattentats eine Belohnung von 50 000 Pengö ausgesetzt. Der Zustand von vier im Rochus-Spital gepflegten schwer verletzten Opfern des Attentats ist noch immer lebensgefährlich.

Einem Budapester Blatt zufolge wurde der an der Unglücksstelle von Bia Torbagy gefundene und von den Attentätern geschriebene Brief mit der bei der Budapester Polizei vorliegenden Handschriften von bekannten kommunistischen Agitatoren verglichen. Dabei soll festgestellt worden sein, daß die Schrift von einem der Polizei gut bekannten kommunistischen Agitator stammt. Der Name dieser Person, gegen die vor Monaten ein Strafverfahren eingeleitet war, und die vor ihrer Verhaftung nach dem Ausland flüchtete, wird im Interesse der Erhebungen streng geheimgehalten. Auch soll die Polizei in Erfahrung gebracht haben, daß die betreffende Person seit der Flucht mit Hilfe eines gefälschten Passes des öfteren nach Ungarn gekommen war.

Man vermutet, daß die Attentäter, die, wie bereits festgestellt wurde, in einem Auto am Tatort eingetroffen waren, sofort nach dem Attentat auf tschechoslowakisches Gebiet flüchteten. Die Budapester Oberstadthauptmannschaft habe über diese Annahme der tschechoslowakischen Behörde berichtet.

Neue Spuren.

Bei der Forträumung der Trümmer auf der Unglücksstätte bei Torbagy wurde am Dienstag der Leichnam des vermißten Staatsbahnbediensteten gefunden.

Es ist nunmehr festgestellt worden, daß die Handschrift auf dem am Tatort gefundenen Zettel identisch ist mit der auf einem Meldezettel eines bis 1930 in Budapest ansäßig gewesenen Eisendrehers, der erwiesenermaßen im Dienste der Sowjetunion schon zahlreiche Reisen ins Ausland unternommen hatte. Weiter wurde unweit der Fundstelle der Reste der Höllenmaschine ein Briefumschlag gefunden, auf dem verwischte stenographische Aufzeichnungen zu sehen waren. Diese Aufzeichnungen konnten im stenographischen Büro des Abgeordnetenhauses nicht entziffert werden, so daß man glaubt, daß es sich um eine chiffrierte Schrift handelt.

Ein Alteisenhändler teilt ferner mit, daß ihm am 7. September auf der Landstraße ein deutschsprechender junger Mann angehalten und ersucht habe, ihn auf seinem Wagen eine Strecke mitzunehmen. Er erklärte dann, daß er überzeugter Kommunist sei und in Deutschland feste Verbindungen besitze. Das Gespräch kam ins Stocken, als ein Automobil angefahren kam, das auf ein Zeichen des Deutschen anhielt und ihn nach Budapest mitnahm. Die Gendarmerie ist nun bemüht, diesen geheimnisvollen angeblichen Chemiker ausfindig zu machen. Bei der politischen Sektion der Polizei laufen seit dem Zeitpunkt, da die Prämie von 50 000 Pengö ausgeschrieben wurde, hunderte von anonymen Briefen ein. Täglich melden sich Männer und Frauen, um der Polizei Winke und Weisungen über die Ergreifung der Täter zu geben.

Der Name des Täters?

Ein Budapester Blatt meldet, es verdichte sich der Verdacht, daß der Urheber des Eisenbahnanschlags der Elektrotechniker Julius Leipnick sei.

Es handle sich bei Leipnick um einen gefährlichen kommunistischen Agitator, dem bisher nichts habe nachgewiesen werden können und der von der Polizei trotz mehrfacher Verdächtigungen stets habe freigelassen werden müssen. Es sei festgestellt worden, daß sich Leipnick in letzter Zeit in der Slowakei und in Prag aufgehalten habe. Die dortigen Polizeiämter seien ersucht worden, Leipnick ausfindig zu machen.



Die Aufräumungsarbeiten beim Eisenbahnunglück in Ungarn

Indessen nimmt der Druck, der auf ihn ausgeübt wird, zu und die finanziellen Argumente werden noch durch das politische Argument verstärkt, daß ein vier- oder fünfjähriges Moratorium den Hintergrund für eine Art deutsch-französische Annäherung bilden könnte, die ernstlich gewünscht wird. Der Korrespondent schließt: Präsident Hoover würde es vorziehen, noch für vielleicht sechs Monate zu warten aber jedenfalls dürfte bald bekannt werden, ob er glaubt, daß eine solche Verzögerung möglich ist.

Verlängerung der Steueramnestie.

Berlin, 15. Sept. Das Reichsfinanzministerium gibt bekannt, daß die Steueramnestie auf jeden Fall bis zum 15. Oktober allgemein verlängert wird. Das gilt auch für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung 1931, sowie für die Anzeige von ausländischen Familienstiftungen und Beteiligungen.

Unzufriedenheit in der engl. Marine.

Die Flottenmanöver werden abgebrochen.

London, 15. September.

Die englische Admiralität teilt mit:

Nach Meldung des Kommandanten der Atlantikflotte hat die Bekanntgabe der Soldherabsetzungen für die Marine bei einem Teil der Besatzungen Erregung ausgelöst. Infolgedessen hat man es für wünschenswert gehalten, die Durchführung des Manöverprogramms einzustellen und die Schiffe wieder in die Häfen zurückzuschicken. In der Zwischenzeit sollen die Beschwerden über die durch die neue Soldregelung hervorgerufenen Härten geprüft und der Admiralität zu weiterer Beschlußfassung zugeleitet werden.

Diese Mitteilung der englischen Admiralität ist geeignet, größtes Aufsehen zu erregen. Wenn die Erregung unter den englischen Marinemannschaften so groß ist, daß man die Manöver der Flotte abgebrochen hat, so läßt das allerlei Schlüsse auf die Gefährlichkeit der Stimmung in der englischen Marine zu. Man muß dabei bedenken, daß die Flotte die Hauptstütze der englischen Weltmacht und ihr Stolz ist.

Gandhi spricht in London.

Auf der amtlichen Indien-Konferenz.

London, 15. September.

Die von der englischen Regierung einberufene „Rundtisch-Konferenz" zur Beratung der indischen Verfassungsreform ist eröffnet worden. Die Anwesenheit Gandhis verlieh der ersten Sitzung ein besonderes Gewicht. Der Mahatma war wie stets mit einem Lendentuch und indischem Sihai bekleidet. Von verschiedenen Seiten wurde auf die Bedeutung der Anwesenheit Gandhis hingewiesen. Gandhi wohnte den Beratungen des ersten Tages mit vollkommenem Schweigen bei. (Die Beobachtung eines Schweigetages ist, wie der Sohn Gandhis erklärte, eine Vorschrift der Hindureligion zur Erreichung geistiger Konzentration). Während die übrigen Delegierten mittags das Gebäude verließen, begab sich Gandhi nach einem anderen Raum des St. James-Palastes, um sein frugales Mittagsmahl, bestehend aus Ziegenmilch und Datteln, zu sich zu nehmen. Er nahm auch nicht an dem Empfang teil, den der Staatssekretär für Indien, Sir Samuel Heare, den Delegierten der Rundtisch-Konferenz gab.

Am Dienstag ergriff Gandhi zum erstenmal das Wort. Er erklärte in seiner Rede, er sei nach London gekommen, um im Geiste des friedlichen Zusammenwirkens alle seine Kräfte dafür einzusetzen, daß die Voraussetzungen für eine Vereinbarung gefunden würden. Er wünsche nicht, die Behörden in Schwierigkeiten zu bringen oder eine Obstruktion gegen sie zu entfesseln. Allerdings werde er sich ohne Zögern zurückziehen, wenn er zu der Auffassung kommen sollte, daß es nicht möglich sei, nutzbringend zu arbeiten.

Gandhi führte weiter aus, daß der Kongreß der indischen Nationalisten eine Partnerschaft Indiens mit England wünsche, möglicherweise eine unauflösliche Partnerschaft, wie er sagte, aber keinesfalls eine solche, die von einer Nation der anderen auferlegt ist. Es liege auch im Interesse Englands, ein Indien an seiner Seite zu haben, das nicht versklavt und rebellisch ist, sondern die Sorgen Großbritanniens mitträgt. Gandhi deutete dabei an, daß ein solcher wertvoller Partner England auch wirkliche Hilfe bei den Bemühungen um die Regelung seiner Finanzen zu bringen vermöchte. Er schloß, es wäre sein Wunsch, er könnte mit der Ueberzeugung London verlassen, daß sich eine ehrenvolle und gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Großbritannien und Indien anbahne.

Unruhen bei einer Versammlung.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei.

Berlin, 15. September.

Aus Anlaß einer Montag abend im Berliner Sportpalast stattgefundenen sozialdemokratischen Massenkundgebung, zu der auch die kommunistische Partei ihre Anhänger aufgerufen hatte, kam es zu erheblichen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei.

Die Polizei hatte zur Verhinderung von Zwischenfällen ein unverhältnismäßig starkes Aufgebot in den umliegenden Straßen stationiert, und die Zugänge zum Sportpalast abgesperrt. Obwohl auch anders Gesinnte zum Besuch der Versammlung eingeladen waren, war der Eintritt nur gegen Vorzeigen eines sozialdemokratischen Parteiausweises möglich. Als die Kommunisten gegen diese Maßnahme Protest erhoben und ihren Unwillen Ausdruck verliehen, ging die Polizei mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vor. Es gab dabei fünf Schwer- und 30 Leichtverletzte.

Politische Tagesschau.

Der deutsche Außenhandel im August 1931.

Die deutsche Einfuhr im August beträgt 454 Millionen RM. Von dem Rückgang gegenüber der tatsächlichen Juli-Einfuhr, der 84 Millionen RM beträgt, entfallen rund 40 Millionen RM auf die Rohstoffeinfuhr, 30 Millionen RM auf die Lebensmitteleinfuhr und 13 Millionen RM auf die Fertigwaren-Einfuhr. Die Ausfuhr (ohne Reparationssachlieferungen) ist von 792 Millionen RM im Juli auf 776 Millionen RM im August gefallen. Bei dieser (nicht saisonüblichen) Abnahme ist zu berücksichtigen, daß die Ausfuhr vom Juni zum Juli eine über das saisonmäßige Ausmaß hinausgehende Steigerung aufwies. Die Reparationssachlieferungen betragen 24 (35) Millionen RM. Die Handelsbilanz für August schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von 322 (Juli 254) Millionen RM und einschließlich der Reparationssachlieferungen mit einem solchen von 348 (289) Millionen RM ab.

Gegen die preußische Sparnotverordnung.

Die kommunistische Fraktion des preußischen Landtages hat einen Antrag auf sofortige Aufhebung der preußischen Notverordnung eingebracht. Gleichzeitig wird zur Beratung des Antrages die sofortige Einberufung des preußischen Landtages verlangt. Die Fraktion ist gleichzeitig an die anderen Fraktionen herangetreten, um ihre Unterstützung für die Einberufung des Aeltestenrates und für die Landtagseinberufung zu erhalten. Die Einberufung des Aeltestenrates muß erfolgen, wenn drei Mitglieder es verlangen. Die Kommunisten verfügen im Aeltestenrat nur über zwei Vertreter. Wie verlautet, werden die Deutschnationalen den kommunistischen Antrag auf Landtagseinberufung unterstützen. Es ist daher damit zu rechnen, daß der Aeltestenrat des preußischen Landtages in den nächsten Tagen zu einer Sitzung einberufen werden muß. Die deutschnationale Fraktion wird weiter in einer Klage vor dem Staatsgerichtshof die Rechtsgültigkeit der preußischen Notverordnung anfechten.

Ergebnislose Lohnverhandlungen.

Essen, 16. Sept. Zwischen den Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband — die Privatstraßenbahnen des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes — dem 37 Bahnen angeschlossen sind, fanden die ersten Verhandlungen über die gekündigte Lohnordnung statt. Die Forderungen der Arbeitgeber lauteten auf Senkung der Löhne von 10 Prozent, Abbau des Hausstandsgeldes von 2 Pfennig pro Stunde und Aenderung einiger tariflicher Bestimmungen. Nach mehrstündiger Besprechung wurden die Verhandlungen abgebrochen, da eine Einigung nicht zu erzielen war.

Das Schülerunglück in der Reichswehrkaserne vor Gericht.

Lübeck, 16. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht begann die Verhandlung gegen den Oberleutnant von der Lancken und den Waffenmeister Aßmus vom 6. Infanterieregiment. Dem Prozeßverfahren liegt folgender Tatbestand zugrunde: Bei einer Besichtigung der Lübecker Reichswehrkaserne durch zwei Klassen des Johanneums im März d. J. ereignete sich, wie erinnerlich, ein seinerzeit viel besprochenes Unglück. In der Waffenmeisterei wurde den Jungen ein Maschinengewehr erklärt, wobei sich ein Schuß löste und zwei der Schüler traf. Der eine von ihnen, der Tertianer Glamann, starb bald darauf, der zweite, der Tertianer Hauschildt, hat eine verkrüppelte rechte Hand zurückbehalten. Für das Unglück werden Oberleutnant von der Lancken und Waffenmeister Aßmus verantwortlich gemacht. Der Vater des verletzten Schülers Hauschildt ist als Nebenkläger zugelassen.

Aus der Heimat

Mittwoch, den 16. September 1931

Zank vor Anderen.

Wenn die Behauptung zutreffend ist, es ohne Zank nirgends auf der Welt abgeht und daß die Neigung zum Zanken immer dann größer wird, wenn zwischen einzelnen Menschen interne Beziehungen angeknüpft worden sind, so ist doch das Tatsache, daß Zanken und Zanken zweierlei ist. Der Zank unter den Menschen kann geringfügig sein, mehr eine stark akzentuierte Meinungsverschiedenheit, er kann auch lebhafter werden, dann ist er meistens langwieriger und artet aus. Er kann hinter den vier Wänden, sozusagen unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit vonstatten gehen, aber er wird auch in Gegenwart Dritter oder einer ganzen Gesellschaft ausgetragen. Die letztere Form des Zankes ist wohl die widerlichste. Wir alle sind schon unfreiwillige Zeugen von Zankszenen anderer Leute geworden, wir haben gehört und gesehen, wie sich andere Leute gegenseitig die unzärtlichsten Kosenamen an den Kopf warfen. Meistens war diese Situation für uns nicht gerade angenehm, sondern wir versuchten uns wohl zu drücken, aus Angst, wir könnten in jene häßliche Affäre gezogen werden. Es ist ganz und gar nicht so gewesen, wie es in jenem Sprichwort heißt: „Wenn Zweie sich hauen, dann freut sich der Dritte", sondern näher lag uns die Feststellung, daß es doch eigentlich abstoßend ist, wenn Menschen anderen Leuten ein solches Schauspiel geben. Sehen diese Menschen nicht ein, wie sie sich vor Anderen etwas vergeben, wie sie ihr eigenes Ansehen und ihre gesellschaftliche Autorität untergraben. Was ist denn das Zanken vor Anderen? Nichts als Unbeherrschtheit, Mangel an Selbstgefühl und Energie. Zugegeben, es mag Situationen geben, in denen man ein Recht hat zum Zanken, es soll auch Menschen geben, die es zeitweilig nicht besser verdienen, als daß man ihnen gehörig die Leviten liest, aber kann man seinen Groll nicht solange aufsparen, bis sich eine passende Gelegenheit dazu bietet ihn zu entladen? Also: Wenn Du zanken willst, dann gehe in Dein Kämmerlein und tue es im Verborgenen!"

*

Wohin mit dem Fallobst?

Macht doch Mus damit!

Man zerschneidet die ungeschälten Aepfel je nach der Größe in zwei oder vier Teile, entfernt angefaulte Stellen, Kerngehäuse und Wurmstichiges, kocht sie mit Wasser weich und drückt sie durch ein grobes Sieb. Das Mus gibt man noch einmal in die Pfanne mit der üblichen Menge Zucker und erhitzt es zum Kochen. Inzwischen hat man gewöhnliche, gut gereinigte Weinflaschen mit warmem Wasser erwärmt, neue, in Sodawasser entkeimte, dann in heißem Wasser abgespülte Korken dazu bereit. Nun wird durch einen geeigneten Trichter das kochende Mus (das nicht zu dick sein darf, da das Einfüllen sonst zu langsam vor sich geht) in die Flaschen gefüllt. Sobald eine Flasche voll ist, wird sie gut verkorkt und beiseite gestellt. — So eingemachtes Apfelmus, auch anderes Obst, hält sich tadellos bis zur neuen Ernte und länger. Es bedarf keiner besonderen Gläser, keines Sterilisierens, Hauptsache ist, daß es kochend eingefüllt und sofort verkorkt wird. Das Mus aus nicht zu unreifem Fallobst ist von besonderer Güte. An einem Nachmittag lassen sich so wohl 20 Flaschen einmachen. Eine Flasche reicht gut für drei Personen. Pfr. R.

Anweisungen zur Herstellung unvergorenen, naturreinen Apfelsaftes, des Lieblingsgetränks unserer Kinder, versendet gegen 30 Pfg. in Briefmarken die **Hauptgeschäftsstelle für gärungslose Früchteverwertung, Berlin-Dahlem, Werderstr. 16.**

*

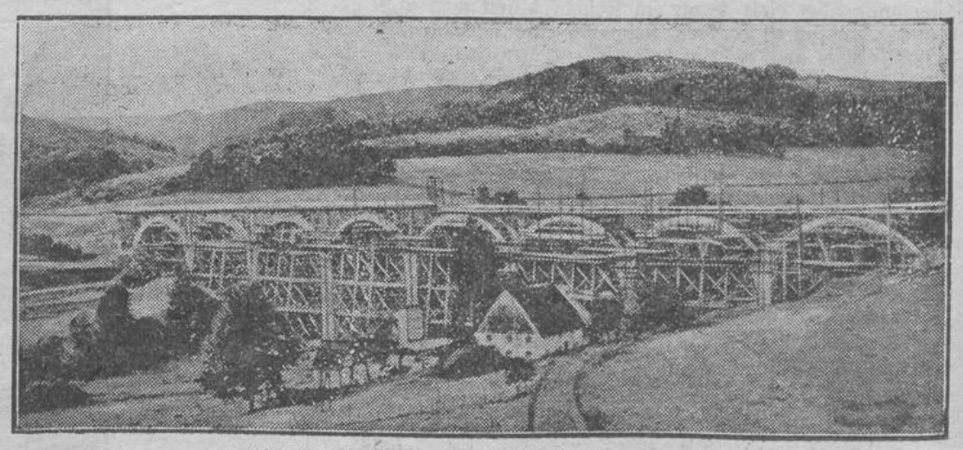
*** **Das Deutsche Sängerbundesfest findet statt.** Ein Wiener Blatt bringt die Nachricht, daß man in Frankfurt die Erwägung anstelle, ob das Deutsche Sängerbundesfest 1932 nicht verschoben werden solle. Die Leitung des Deutschen Sängerbundes teilt demgegenüber mit, daß diese Meldung unbegründet ist. Die Vorbereitungen nehmen vielmehr ihren ungestörten Fortgang. Die deutschen Sänger lassen den Mut nicht sinken und werden den Beweis liefern, daß sie die Spannkraft besitzen, auch in den Zeiten wirtschaftlicher und politischer Not ihren Idealen treu zu bleiben. Darum werden sie an ihrem schon jetzt in allen Grundlinien vorbereiteten Gesangs- und Musikfest in Frankfurt am Main unentwegt festhalten.

*** **Von der Brombeere.** Der Brombeerstrauch zieht im Herbste die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Aehnlich dem wilden Wein schmücken sich die Blätter in den verschiedenartigsten Farbentönen, vom hellsten bis zum kräftigsten Ton. Das schönste aber sind die Beeren. Neben den Reifen glänzendschwarzen Beeren stehen halbreife, rote und grüne, noch junge Beeren, um den Farbreiz zu vervollständigen. Die reifen Früchte besitzen ein zartes Aroma und geben einen wohlschmeckenden Saft. Da die Frucht eisenhaltig ist, wird sie Blutarmen besonders empfohlen. Die breit hingelagerten Ranken sind mit sehr scharfen Stacheln besetzt. Doch bietet das dichte Gewirr von Ranken und Blättern den Singvögeln einen willkommenen Aufenthalt. Der



Der schweigende Gandhi auf der Indien-Konferenz.

Die Zweite Round-Table-Konferenz in London wurde im St.-James-Palast eröffnet. Mahatma Gandhi, der als Vertreter Indiens an der Konferenz teilnahm, erhielt einen Ehrenplatz neben dem Vorsitzenden, schwieg aber während der Verhandlung, da er gerade seinen wöchentlichen Schweigetag hatte. Neben dem Vorsitzenden, Lord Sankey Gandhi und Paudit Malabiya, auf der andern Seite Sir Samuel Hoare und Lord Peel.



Eine Riesentalsperre in Westfalen im Bau.

Zur Aufstauung der Verse, eines kleinen Flusses im Sauerlande, wird bei Lüdenscheid eine große Talsperre errichtet, die nach Fertigstellung 40 Millionen Kubikmeter Wasser fassen soll.

Strauch ist überaus anspruchslos, wuchert besonders gern auf Waldblößen oder an Steinhalden und Rainen und verschmäht als echtes Kind der Wildnis jede Pflege. Warme Sonne in diesen Tagen wird die Brombeeren gut ausreifen lassen.

*** **Das Ende unserer Stubenfliege.** Man hat schon oft beobachtet, daß im Herbst die vorher so zahlreichen Fliegen wie weggeblasen sind. Wie läßt sich das nun erklären. Es ist auf ein großes Sterben unter den Fliegen zurückzuführen, hervorgerufen durch eine sehr ansteckende Pilzkrankheit. Manchmal sieht man tote Fliegen mit gespreizten Füßen und Flügeln an Wänden und Fensterscheiben hängen mit einem geschwollenen Hinterleib, der wie weiß gepudert aussieht. Das ist die Art, wie die Natur unter diesen kleinen Plagegeistern aufräumt. Löst man einen solchen Fliegenleichnam von der Wand ab, so sieht man, daß er durch einen zarten Schimmel festgehalten wird, eben jenen Pilz, der uns von dem Ungeziefer befreit, der merkwürdigerweise aber nur im Herbste vegetiert.

Wetteraussichten für Donnerstag: Etwas wärmer, wechselnd bewölkt, im Süden und Südwesten teilweise noch sonnig und heiter. Im übrigen durchweg trocken.

•

Laasphe:

* **Der Wettkampf im Volkstümlichen Turnen,** den der hiesige Turnverein am kommenden Sonntag veranstaltet, verspricht für Laasphe ein turnerisches Ereignis zu werden. Außer so ziemlich allen Wittgensteiner Turnvereinen nehmen auch noch drei Vereine aus dem benachbarten Hessenlande teil. Da sich bis jetzt schon weit über hundert Wetturner angemeldet haben, rechnet man mit rund 200 aktiven Teilnehmern. Hoffentlich wird am Sonntag das Wetter gut, daß das Turnen einen befriedigenden Verlauf nehmen kann.

* **Der städtische Springbrunnen** kann in seinem jetzigen vernachläßigten Zustand wirklich nicht als eine Zierde der Königstraße angesprochen werden. Die alten Blechdosen, Zigarettenschachteln und verwelkten Blumen usw., die in dem wenigen schmutzigen Regenwasser des Behälters schwimmen, machen einen sehr schlechten Eindruck. Hoffentlich genügt dieser einmalige Hinweis, damit von Seiten der Stadt eine gründliche Reinigung des Brunnens veranlaßt wird.

•

** **Banfe.** Die Gemeindevertretung tagte am 10. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Doerr und in Anwesenheit sämtlicher Mitglieder. Punkt 1. Lohn für Notstandsarbeiten. Der Lohn soll in Gemäßheit des neuen Tiefbauarbeiter-Tarifes gezahlt werden. Abzüge für die Sportplatzarbeiter sollen dabei nicht eintreten. — Punkt 2. Beschäftigung eines Wohlfahrtsempfängers. Der Betreffende soll behufs Erlangung der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung noch eine kurze Zeit beschäftigt werden. — Punkt 3. Antrag auf Uebernahme in die Wohlfahrtsunterstützung. Wegen Erreichung des Richtsatzes in der Familie mußte der Antrag abgelehnt werden. Punkt 4. Antrag wie vor. In diesem Falle wurde der Antrag als begründet erkannt und eine monatliche Unterstützung von 10.— RM. zuerkannt. Punkt 5. Antrag wie vor. Hier wurde Vertagung behufs näherer Feststellung der Verhältnisse beschlossen. — Punkt 6. Steuerrückstände eines Eingesessenen. Dem Schuldner soll Arbeit gegeben werden und der Verdienst auf die rückständigen Steuern zur Verrechnung kommen. Der Beitrieb der Gemeinde im anhängigen Zwangsversteigerungsverfahren soll zurückgezogen werden. — Punkt 7. Die Uebernahme von Reparaturkosten im Amtshaus wurde wiederholt abgelehnt.

** **Raumland.** Einen Riesenkürbis züchtete der Landwirt L. Bald (Loh) von hier in seinem Garten. Das selten große Gewächs hat einen Durchmesser von ca. 65 Zentimeter und wiegt rund 70 Pfund. In der hiesigen rauhen Gegend sind eigentlich solch große, im Freien gezogene Exemplare als eine Seltenheit anzusprechen. — Als die älteste Einwohnerin des Amtes Berghausen beging am 4. September die Witwe Johanna Dörr von hier ihren 92. Geburtstag. Wenn auch die alte Frau keine häuslichen Arbeiten mehr verrichtet, so ist Frau Dörr doch noch sehr rüstig und nimmt an allen täglichen Geschehnissen regsten Anteil. Sie liest vor allem ihre alte Bibel, um ihrem Schöpfer für die verliehene Gnade ihren Dank zu zollen. Ihre größte Freude ist, ihre 5 Kinder, 17 Enkel und 18 Urenkel um sich versammelt zu sehen. Möge es der Greisin beschieden sein, auch noch den 100. Geburtstag erleben zu dürfen. (Kreisbl.)

** **Arfeld.** Gestern morgen traf Herr Vizeadmiral Oldekop zu mehrtägigem Besuche wiederum hier ein. Bis Ende der Woche gedenkt Herr Oldekop hier Aufenthalt zu nehmen, um sodann nach Berlin zu reisen und sich vom Reichspräsidenten wegen seines Austritts aus der Reichsmarine zu verabschieden. (Wittg. Kreisbl.)

•

— **Biedenkopf.** Zur Linderung der Not im kommenden Winter hat sich der hiesige Ortswohlfahrtsausschuß ins Werk gelegt und zuerst in einem Aufruf an die Bürgerschaft diese um Mithilfe zur Linderung der dringendsten Not gebeten. Man will ein Programm durchführen, in dem Naturalleistungen, Essenabgabe, Freitische, Verbilligung der Lebensmittel und die Schaffung von Leseräumen enthalten ist. Die Not gebietet, hier Hand anzulegen. — Auch in Berleburg hat man in einem Aufruf zur Mitarbeit an der Wohlfahrtspflege im kommenden Winter an die Bürgerschaft appelliert. — Verdient Nachahmung!

Aus Nah und Fern.

— **Niederschelden.** Sie hielt es zu Haus nicht länger aus. Ein junges Mädchen von hier, dem es scheinbar zu Hause nicht mehr gefiel, erzählte seiner gelähmten Mutter allerhand von der schönen Welt und den tausenden Automobilen, die die Menschen so rasch von Ort zu Ort bringen. Die Muttter hatte mit Recht hierfür kein Verständnis, aber die fortschrittliche Tochter bestimmte einfach: Ich fahre! Vergangenen Samstag sollte die Reise stattfinden, so glaubte die Mutter. Nachbarn erzählten der Frau jedoch, daß hinter dem Hause Männer standen, denen das Mädchen ihre „Sieben-Sachen" herausreichte. Später stellte dann der Bruder noch fest, daß ihm seine holde Schwester 50 Mark entwendet hatte. Mit diesen Dingen wurde die Reise in die Welt angetreten. Ob sie von langer Dauer ist? Wir glauben nicht daran; denn mancher ist schon reumütig zurückgekehrt, dem vorher die Heimat „so klein" vorkam.

Ein vorherbstlicher Rundgang durch Laasphe

(Schluß.)

Gehen wir jetzt die Lahnstraße hinauf. Zunächst am Wilhelmsplatz geht es vorbei. Bunte Blumen leuchten von allen Fensterbänken des Rathauses. Das Haus des Bäckers Müller weist auch einen neuen farbenfreudigen Anstrich auf. Die in den Gärten gelegenen Häuser der Lahnstraße, wie Mittelmann, Limper, Amos, Melsheimer, Groos usw. sind trauliche, freundliche Anblicke.

Ueber die Notbrücke kommt man in das Viertel hinter der Ziegelei. In zunehmendem Maße ist hier im Laufe der letzten Jahre gebaut worden. Nicht mit Unrecht! Hat man doch von hier aus einen wunderbaren Blick in vier Täler. Rundherum erheben sich die hohen Berge. Die Puderburg reckt sich wie eine Alpenspitze in die Mitte des eindrucksvollen Bildes. Das neue Haus von Petri steht in seinen bunten Farben wie ein Schmuckkästlein da.

Man muß jetzt eine kurze Strecke einen Feldweg gehen, an dessen beiden Seiten geschäftige Leute auf den Feldern mit der Grummeternte beschäftigt sind. Ueber das kleine Brückelchen der jetzt außerordentlich wasserreichen Banfe kommt man zur Banfe-Lahnstraße. Auch hier ist ein neues Haus entstanden, das durch den heutzutage selten gemachten Versuch der

Betonung der Schönheit des Balkenbaues

beachtlich ist.

Das Hotel zur Fasanerie, bunt und einladend, wirbt allein schon durch seine vielen Kinder Floras. An einem Haus der Lahnstraße fällt die Belebung des schieferbeschlagenen Hauses durch einen originellen Anstrich auf.

In der Mühlenstraße ist das Haus von Debus als freundlich hervorzuheben. Am imposanten Fachwerkbau des Wittgensteiner Hofes vorbei, der gerade, weil es sich um ein gut gepflegtes und in seiner Eigenart betontes Gebäude handelt, besonderen Eindruck macht, geht es hinein in die Bahnhofstraße. Außer den hier schon früher einmal genannten Gebäuden, die sich durch Blumenschmuck auszeichnen, wirkt die Konditorei von Schröder durch die vielen Blumen recht vorteilhaft. Der blumenreiche Vorgarten von Schlosser Schröder ist auch zu erwähnen. Durch den Neubau des geräumigen Geschäftshauses von Roth hat sich an dieser Stelle das Straßenbild etwas geändert. Leuchtkörper der Lichtreklame des „Rheika" und die großen Schaufenster geben ein geschäftiges Bild. Vor den beiden großen Gebäuden der Schulen erfreuen ausgedehnte Grünanlagen das Auge. In seiner geraden, makellosen Linienführung, mit den fast mathematisch genauen Anlagen könnte man das Gebäude der neuen Volksschule für eine Zeichnung halten, die

aus dem Bilderrahmen herausgestiegen

und hier Wirklichkeit geworden ist. Durch den noch nicht ganz fertiggestellten Neubau von Dentist Scheuer an das blumengeschmückte Kämmerei'sche Haus hat auch hier das Straßenbild, besonders der Blick auf die Volksschule eine Aenderung erfahren. Die Backsteinbauten von Schröder, Schuppert, Bald usw. sind durch ansprechende Vorgärten verschönt. Die Reihe dieser Wohnhäuser wird durch einen ausgesprochen modernen, architektonisch gut wirkenden Geschäftsbau von Abel und Degner unterbrochen. An Stelle der Vorgärten ist hier ein breiter Vorplatz getreten. In den Parterrewohnungen der beiden Bahnhäuser leuchtet eine Schnur von Blumen auf und zeigt, im Kontrast zu den obern ungeschmückten Fensterreihen, wie vorteilhaft sie wirken.

In der Siedlung Bahnhofstraße

nimmt man, wenn man das Fehlen der Kanalisation nicht beachtet, einen sehr freundlichen Eindruck mit. Fast überall bietet sich dasselbe Bild. Um zum größten Teile kleine, heimelige Häuser zieht sich ein gutgepflegtes Gärtchen. Rotwangige Aepfel hängen zu beiden Seiten des Einganges. Blumen und grüne Sträucher geben ein Gefühl des Geborgenseins. Zu den Siedlungsbauten haben sich in den letzten Jahren in verstärktem Maße Neubauten hinzugesellt. Zwei neue Häuser sind durch die Geldkrise im Rohbau stehen geblieben. Das Haus von Missionar Klein ist hier zu nennen, ferner die Neubauten von Fischer und Henk. Weiter unten steht noch ein kleines gefälliges Häuschen in rotem Kleid. Man freut sich an dem roten Anstrich, da man hier einmal von dem Glauben abgegangen ist, daß sämtliche Laasspher Neubauten eine gelbe Farbe bekommen müßten. Auch da, wo sich früher nur Fuchs und Hase, aber kaum Menschen Gutenacht sagten, nach der „Roten Hardt" hin, sind zwei neue Häuser entstanden. Es macht sich hier, wie auch bei den vier Neubauten, die sich um die Ecke Kalteborn-Puderbacher Weg gruppieren — das Jäger'sche Landhaus ist sehr wirkungsvoll — das Bestreben geltend, sich

möglichst weit draußen,

in der Natur anzusiedeln und von dort aus die Schönheit des Blickes auf die Wittgensteiner Berge zu genießen.

Gehen wir nun den Halerschen Weg und dann die Kielstraße entlang. Durch Umbau einer Scheune hat man neben dem Hause von Karl Koch ein freundliches Wohnhaus gewonnen. Die Blumenbeete sprechen an.

Ganz besonders ist das Wohnhaus von Wehn hervorzuheben, das in einen herrlichen Blumengarten, wohl der schönste Vorgarten, den Laasphe hat, eingebettet liegt. Auch die Häuser Koch, Roth, Schneider, Niederquell usw. wirken sehr freundlich. Den Fang sind auch in den letzten Jahren fünf freundliche Häuser hinaufgeklettert. Ueber den Steinacker, der wunderbare Blumengärten — zu nennen sind hier besonders Cobet, Metz, Hintz usw. und das Wohnhaus von Bosch — aufweist, kommen wir in die Mauerstraße. Hier ist dasselbe zu sagen, was für die andere „Hintergasse" gilt. Durch Freilegen des Balkenwerkes und farbigen Anstrich könnte man auch dieser Straße zu einer sehr reizvollen Wirkung verhelfen.

Am Schloßberg ist besonders das Kurhaus Kohlstaedt zu nennen, das, inmitten schöner Anlagen stehend, wunderbare Blumenbeete und Fensterschmuck aufweist. Auch die anderen Häuser am Dillstein, wie auch besonders die drei Häuser am oberen Schloßberg, stehen vorwiegend

in großen Gärten

und machen alle einen freundlichen Eindruck.

In der Wasserstraße wirkt auch das Haus von Rödner durch Blumenschmuck freundlich.

Gehen wir jetzt hinein in die Bergstraße! Das Haus von Moses ist durch den Umbau der Scheune vergrößert worden. Das Weber'sche Haus, auch ein Umbau, wirkt bodenständig und sehr freundlich in seinem Schieferbeschlag und seinen weißen Fenstern. „Am Bergelchen" weist die Schmidt'sche Stiftung farbenfreudigen Anstrich auf. Im weiteren Verlauf des Weges haben sich auch hier einige Neubauten eingefunden. So das sehr schmucke Häuschen von Pfeil und das von Bätzel. Das Feuring'sche Haus ist aufgestockt und wirkt freundlich.

In der Nähe fallen einige wilde, aber in ihrer Farbenpracht ganz wunderbare Berggärtchen auf, die sich vor den malerischen Liliputhäuschen erstrecken.

Aus dem Laasphetal, fast beim Wasserbassin weit draußen, wo früher kein Mensch dachte sich anzusiedeln, grüßen zwei bunte Neubauten in Grün und Rot. — —

Damit ist der Rundgang beendet. Ich bin mir klar, daß manches Schöne noch übersehen worden ist, daß es noch mehr zu erwähnen, zu loben gab, denn Laasphe ist ja so reich an Schönheiten, daß man sie garnicht alle verzeichnen kann. Mag denn dieser Rundgang für heute genug sein!

E. S.

— **Berge** b. Gevelsberg. Hühnerfarm in Flammen. 250 Legehühner erstickt. In der Hühnerfarm Munter brach in einer der letzten Nächte durch Kurzschluß ein Großfeuer aus, das die Farm vollständig zerstörte. Nur mit größter Mühe gelang es der Feuerwehr, die durch Wassermangel stark gehemmt war, die umliegenden Gebäude vor Schaden zu bewahren. Leider konnte aber nicht verhindert werden, daß 250 Legehühner in dem Qualm erstickten. Der hierdurch entstandene große Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Falschmünzerbande vor Gericht. In Dortmund wurde ein großer Falschmünzerprozeß verhandelt. Der Hauptangeklagte Vorschütz wurde wegen Münzverbrechens zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. 11 Mitglieder der Bande, darunter zwei Ehefrauen, erhielten Gefängnisstrafen von zwei Monaten bis zu zwei Jahren drei Monaten. Dem Falschmünzerkönig Vorschütz gelang es vor seiner Festnahme immermehr Leute für den Falschgeldvertrieb zu gewinnen. So entstand schließlich die Falschmünzerzentrale in Dortmund, aus deren Fabrikation rund 1000 falsche Fünfmarkstücke und fast ebensoviele falsche Zweimarkstücke hervorgingen, die in Dortmund, Rheinland, Westfalen, aber auch im Reiche, insbesondere in Berlin, abgesetzt wurden.

Sprengstoffdiebstahl. Aus dem von den beiden Zementwerken Fortuna und Westfalen in Geseke gemeinsam benutzten Pulverhaus wurden nachts durch Einbruch 70 Kilogramm Sprengstoff und mehr als 400 Sprengkapseln gestohlen. Von den Tätern fehlt zur Stunde jede Spur.

Verzweifelte tötet sich und ihre Kinder. In Bernburg hat sich die 41jährige Ehefrau des Justizwachtmeisters Liewers mit ihren 12 und 10 Jahre alten Kindern durch Gas vergiftet. Der Mann, ein früherer Musiker, hatte seine Familie durch übermäßigen Alkohol- und Zigarettengenuß in Schulden gestürzt.

Drei Todesopfer bei einem Automobilrennen. Bei einem großen Automobilrennen in Lille war ein Rennfahrer in die Zuschauermenge gefahren, wobei zahlreiche Personen verletzt und eine getötet worden waren. Im Laufe des Tages sind zwei der Verletzten gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf drei erhöht.

Raubüberfall auf eine chinesische Stadt. Eine Schar Räuber unternahm einen Ueberfall auf die Stadt Suiningku in Nord-Kiangsu. Nach völliger Ausplünderung der Einwohner griffen sie die Schule an, nahmen ungefähr 100 Schulknaben und ihre Lehrer gefangen und entführten sie in die Berge, wo sie sie gefangen halten, um Lösegeld zu erlangen.

„Do X" vom Blitz getroffen.

Aber nicht beschädigt.

Newyork, 15. September.

Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Flugschiff „Do X" im Flughafen Northbeach ein.

Ein Mitglied der Besatzung, der mit anderen unter einer Tragfläche des „Do X" Schutz gesucht hatte, wurde bewußtlos zu Boden geworfen und ins Hospital gebracht. Zwei andere Personen wurden gleichfalls zu Boden geworfen, blieben aber unversehrt. Das Flugschiff selbst wurde nicht beschädigt.

Der deutsche Ozeanflug.

Besorgnis um die Flieger.

Newyork, 16. September.

Ueber das Schicksal der deutschen Ozeanflieger herrscht Besorgnis, da das Flugzeug nur mit Betriebsstoff für 48 Stunden, also bis 4.30 Uhr ausgerüstet war. In Fliegerkreisen wird darauf hingewiesen, daß die Ozeanflieger vielleicht an einem Orte gelandet sind, der so entlegen ist, daß sie noch keine Nachricht haben geben können.

Seit der Sichtung des Ozeanflugzeuges der deutschen Flieger Johannsen und Rody am Montagnachmittag 1.40 Uhr ist keine Nachricht von dem Flugzeug eingelaufen.

Größte Sorge um die deutschen Ozeanflieger.

Die Besorgnisse um die deutschen Ozeanflieger Rody und Johannsen wachsen natürlich stundlich. Die äußerst ungünstigen Wetterberichte von der Nordatlantikküste melden Gewitter und Nebelbänke. Die Küste wird von zahlreichen Flugzeugen abgesucht und die Schiffe sind angewiesen, nach den vermißten Fliegern Ausschau zu halten.

Die Hölle von Belize.

Es besteht Pestgefahr.

Belize (Britisch-Honduras), 15. September.

Die vielen Opfer der Sturmkatastrophe, von der Britisch-Honduras heimgesucht worden ist, werden auf großen Scheiterhaufen eingeäschert. Wüste Rauchwolken ziehen von diesen über einen Teil der Stadt hin und hüllen ihn in Finsternis. Von den Kloaken, in denen ungeheure Mengen von toten Fischen faulen.

die bei der Sturmflut an Land geworfen wurden, steigt ein widriger Brodem auf, der das Atmen zur Qual macht.

Aus Angst vor dem Ausbruch einer Pestepidemie fliehen zahlreiche Eingeborene in den Urwald, indem sie mit kleinen Booten, auf denen in aller Eile Wirtschaftsgegenstände und einige Lebensmittel verstaut wurden, flußaufwärts fahren. Die Sonne strahlt sengend auf die Verletzten herab, die in Reihen in Gebäuden ohne Dach liegen, und vermehrt ihre Leiden.

Amerikanische Seeleute und Marinesoldaten lösten die vollkommen erschöpften Wachen in Belize ab und haben jetzt die Sorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen. Dauernd treffen Hilfstransporte ein.

2000 Todesopfer?

Newyork, 15. September.

Nach einem Funkspruch der United Preß aus Belize in Honduras wird nunmehr die Zahl der Toten, die der Wirbelsturmkatastrophe zum Opfer gefallen sind, auf 1600 bis 2000 geschätzt.

Obwohl die Aufräumungsarbeiten in fieberhafter Eile betrieben werden, rechnet man doch damit, daß noch zahlreiche Opfer unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude begraben sind. Die Feuersbrünste, die an vielen Stellen der unglücklichen Stadt ausgebrochen waren, sind zwar noch nicht vollständig erstickt, jedoch glauben die Behörden nunmehr, nicht mehr mit einer weiteren Ausdehnung rechnen müssen. Die Löscharbeiten werden jedoch durch Wassermangel behindert, unter dem die Bevölkerung überhaupt zu leiden hat.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Für die diesjährige Herbstkörung werden folgende Körtermine festgesetzt:

Donnerstag den 24. September 1931:

vorm. 7 Uhr in Banfe beim Bullenhalter,
vorm. 8 Uhr in Erndtebrück bei Gastwirt Strohmann,
vorm. 9 Uhr in Zinse beim Bullenhalter,
vorm. 10 Uhr in Womelsdorf beim Bullenhalter,
vorm. 11 Uhr in Birkelbach beim Bullenhalter,
vorm. 11.30 Uhr in Birkefehl beim Bullenhalter,
vorm. 12 Uhr in Wingeshausen bei Gastwirt Weber,
nachm. 1 Uhr in Aue beim Bullenhalter,
nachm. 1.30 Uhr in Berghausen bei Gastwirt A. Radenbach,
nachm. 2 Uhr in Raumland-Markhausen beim Bullenhalter,
nachm. 3 Uhr in Hemschlar beim Gemeindevorsteher,
nachm. 4 Uhr in Rinthe bei Gastwirt Knebel,
nachm. 4,30 Uhr in Eichendorf beim Bullenhalter,
nachm. 5 Uhr in Rohrbach beim Bullenhalter.

Freitag den 25. September 1931:

vorm. 7 Uhr in Berleburg-Marktplatz,
vorm. 7,30 Uhr in Berleburg-Lause,
vorm. 8 Uhr in Berleburg bei der Oekonomie-Verwaltung,
vorm. 8,30 Uhr in Wemlighausen beim Bullenhalter,
vorm. 9 Uhr in Schüllar beim Bullenhalter,
vorm. 10 Uhr in Langewiese beim Bullenhalter,
vorm. 10,30 Uhr in Neuastenberg beim Bullenhalter,
vorm. 11 Uhr in Girkhausen beim Bullenhalter,
nachm. 12.30 Uhr in Wunderthausen beim Bullenhalter,
nachm. 1 Uhr in Diedenshausen beim Bullenhalter,
nachm. 1.30 Uhr in Allertshausen beim Gemeindevorsteher,
nachm. 2 Uhr in Elsoff bei Gastwirt Spies,
nachm. 3 Uhr in Beddelhausen bei Gastwirt Weyand,
nachm. 3.30 Uhr in Schwarzenau-Neuwiese beim Bullenh..
nachm. 4 Uhr in Arfeld beim Bullenhalter,
nachm. 4,30 Uhr in Richstein beim Bullenhalter,
nachm. 5 Uhr in Sassenhausen beim Bullenhalter,
nachm. 5.30 Uhr in Dotzlar beim Bullenhalter.

Samstag den 26. September 1931:

vorm. 7 Uhr in Schameder beim Bullenhalter,
vorm. 7,30 Uhr in Luisenburg bei Gastwirt Birkelbach,
vorm. 8 Uhr in Weidenhausen bei Gastwirt Spies,
vorm. 8.30 Uhr in Stünzel bei Gastwirt Grübener,
vorm. 9 Uhr in Holzhausen bei Gastwirt Keller,
vorm. 9.30 Uhr in Puderbach beim Bullenhalter,
vorm. 10 Uhr in Niederlaasphe beim Bullenhalter,
vorm. 10,30 Uhr in Laasphe bei Gastwirt Weiß,
vorm. 11 Uhr in Laasphehütte beim Bullenhalter,
vorm. 11,30 Uhr in Herbertshausen beim Bullenhalter,
vorm. 12 Uhr in Banfe beim Bullenhalter,
nachm. 12,30 Uhr in Hesselbach beim Gemeindevorsteher,
nachm. 1 Uhr in Fischelbach beim Bullenhalter,
nachm. 2 Uhr in Bermershausen bei Gastwirt Autschbach,
nachm. 2,30 Uhr in Feudingerhütte beim Bullenhalter,
nachm. 3 Uhr in Feudingen beim Bullenhalter,
nachm. 3,30 Uhr in Volkholz bei Gastwirt Hofmann,
nachm. 4 Uhr in Weide bei Dietrich,
nachm. 4,30 Uhr in Rückershausen beim Bullenhalter,
nachm. 5 Uhr in Oberndorf beim Bullenhalter,
nachm. 5.30 Uhr in Rüppershausen beim Bullenhalter,
nachm. 6 Uhr in Amtshausen beim Bullenhalter.

Die Ankörung umfaßt:

1. **Bullen** im Alter von **15 Monaten oder darüber**, die mit der Kälbermarke im rechten Ohr gezeichnet sein müssen, und deren Abstammung einwandfrei nachgesehen werden kann.

2. **Bullen**, die nur versuchsweise **bis zum Herbst gekört** wurden. Sämtliche Bullen sind mit **Nasenring** vorzuführen!

3. **Kühe und sichtbar tragende Rinder.**

4. **Jungeber** und **Jungböcke**, soweit sie noch in diesem Winter zum Decken fremder Tiere gebraucht werden. Bei beiden findet nur eine Vorbesichtigung und Vorkörung statt.

5. **Mutterschweine**, die zur Zucht benutzt werden sollen, falls der Besitzer Mitglied des Schweinezuchtvereins werden will.

Alle anzukörenden Tiere sind an den oben genannten Orten vorzuführen. Die Vorführung der Tiere erfolgt unter eigener Verantwortung des Eigentümers. Eine Haftpflicht für Beschädigung, Erkrankung, Eingehen oder Abhandenkommen der vorgeführten Tiere wird nicht übernommen.

Erndtebrück, den 15. September 1931.

Der Vorsitzende der Körkommission:
Dr. Gramann, Tierzuchtinspektor.



18 Nachdruck verboten.

Nach den ersten drei Tagen traf er zufällig Erna im Kontor und konnte nicht ausweichen. Es war jedenfalls beiden gleich peinlich, und Erna tat, als wisse sie von nichts.

„Sie hier, Herr Montanus?"

„Ich habe die Freude, seit einigen Tagen dem technischen Stabe Ihres Herrn Vaters anzugehören."

„Das ist ja nett."

„Gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre."

Es war gut, daß er hinausging, denn Erna mußte lachen. Technischer Stab!

Vater Müller brummte vergnügt:

„Habe ich dir nicht gesagt, das Chrysanthemum ist eine feine Blume! Dieser Windhund! Technischer Stab! Darauf ist nicht einmal Don Goncales gekommen! Ernesto, mein kaufmännischer Stab, gib mir die Briefe zur Unterschrift. Uebrigens, weißt du — der Mann hat wirklich Stolz. Gefällt mir, daß er jetzt noch im Hotel Suisso wohnt. Ist sehr solide, geht nie aus. Mein Freund Heinrich, der Besitzer vom Suisso, berichtet mir. Schränkt sich ein und hält nur auf Schale. Ist im Hotel der Senhor Oberingenieur! Gefällt mir. Wenn er auch in der Arbeit nicht einmal die acht Milreis verdient, die er zuerst hatte. Ein Chrysanthemum ist eben kein Kochlöffel."

Inzwischen war Wolfgang Schröder, ohne daß er es selbst eigentlich wußte, zum Vorsteher des Planbüros aufgerückt. Hatte allerdings noch nicht wieder Zulage bekommen. Mit solchen Dingen war Herr Müller nicht voreilig, wenn man sie nicht forderte, aber Don Goncales war oft verreist, und an solchen Tagen mußte Wolfgang auch die Bauten inspizieren, überall in einem der Geschäftswagen herumfahren und kontrollieren.

Enrico Müller ließ ihn schon das erste Mal ganz allein fahren, dann aber, als er des Abends heimkam und jetzt erst einen Begriff von der Vielseitigkeit dieses Geschäftes, das Häuser baute, elektrische Installationen besorgte, Straßen regulierte, Kanäle zog, bekommen hatte, rief ihn Müller herein.

„Nun, Herr Schröder, was haben Sie heute gesehen?"

„Die Arbeiten gehen vorwärts."

Müller sah ihm an, daß er hinter dem Berge hielt.

„Was wollen Sie sagen?"

„Ich habe gar nichts zu sagen, ich hatte ja nur einen bestimmten Auftrag."

„Heraus mit der Sprache."

„Sie werden fast auf jedem Bau geschädigt und betrogen."

Müller lachte auf.

„Ich wünschte, ich verdiente das Geld, das Ihnen täglich gestohlen wird. Durch Nachlässigkeit, durch falsche Einteilung, durch Materialverschwendung!"

„Hallo, junger Freund, das sind ein bißchen viel Beschuldigungen auf einmal."

„Verzeihen Sie, aber ich wollte ja gar nicht reden."

„Das war Ihre Pflicht. Jetzt sagen Sie mir mal Einzelheiten."

„Ich möchte aber nicht Herrn Oberingenieur Goncales, dem ich so viel verdanke, hinter seinem Rücken etwa Unannehmlichkeiten bereiten."

„Sind Sie bei mir angestellt oder bei ihm? Uebrigens geht ihn das gar nichts an. Er ist Oberingenieur und nicht Kontrolleur."

„Sehen Sie, ein solcher fehlt Ihnen eben. Sie selbst können nicht überall sein. Sie müßten einen Mann haben, dem Sie unbegrenztes Vertrauen schenken, der aber auch in allen diesen Sachen Bescheid weiß. Der auf Bauten gearbeitet hat, der Ingenieur ist, der mit der Installation Bescheid weiß, der organisieren kann."

„Aber wo finde ich solchen Wundermann? Ach so! Da läuft der Hase! Sie sind ja wohl solch ein Universalgenie! Haben ja in allen möglichen Betrieben gearbeitet und — aha — das wäre also ein Pöstchen für Herrn Wolfgang Schröder."

„Sie irren, Herr Müller. Ich bin ein paar Wochen bei Ihnen, und Sie kennen mich kaum."

„Sehen Sie, ich habe ja gleich gesagt, daß aus Ihnen nie etwas wird. Wissen Sie, was ich geantwortet hätte, wenn mein Chef mich so gefragt hätte? Jawohl, der Mann bin ich, und — wenn Sie einigermaßen klug sind, geben Sie mir den Posten und bezahlen mich sehr anständig, damit ich auch weiß, warum ich die anderen hineinlege und nicht mitstehle. Sagen Sie mal, wie beziffern Sie denn den Verlust?"

„Schwer zu sagen, ein paar hundert Milreis kommen täglich schon raus."

„Na also, dann hätte ich gesagt: Herr Müller, geben Sie mir den Posten, und von den Fehlern, die ich Ihnen nachweise, von dem Geld, das ich Ihnen rette, kriege ich die eine und Sie die andere Hälfte."

Wolfgang lachte.

„Darauf riskiere ichs."

„Ne, Lieber! Wenn Sie das gesagt hätten, dann wäre es richtig gewesen, und ich hätte mit meinem Sohn gesprochen. Aber so? Wenn ich Ihnen das selber in den Mund schmiere? Gehen Sie ruhig an Ihre Pläne. Aus Ihnen wird nichts. Gar nichts! Wer sein Licht unter den Scheffel stellt, bleibt selber im Dustern. Oder glauben Sie, wir wissen nicht, daß Sie schon seit vierzehn Tagen alle Arbeit des Herrn Don Goncales machen und ihm die Ehre lassen?"

Jetzt war Wolfgang keck geworden.

„Dann machen Sie mich doch zum Oberingenieur."

„Sehen Sie, das geht nun wieder nicht. Dazu brauche ich einen Brasilianer wegen der Verbindungen. Uebrigens schreiben Sie mir mal auf, was Sie da gesehen haben wollen. Ich werde erst mal nachprüfen, ob das überhaupt stimmt. Danke, Herr Schröder. Da, lassen Sie sich hundert Milreis an der Kasse auszahlen. Der Wille war ja jedenfalls gut, und — Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr! Vielleicht lernen Sie es noch, ehe Sie graue Haare bekommen."

Seit diesem Tage wurde Sch öfter in das Kontor bestellt, durfte zwar nicht mehr alle fahren, aber mußte Müller begleiten und wurde nach allen möglichen Dingen von ihm gefragt.

Erna lachte, wenn sie das sah:

„Du verwandelst wohl Herrn Schröder auch in eine Blume?"

„Ne! Ist höchstens ein stachliger Kaktus, der bescheiden in der Ecke steht und gar nicht weiß, daß er auch Feigen tragen kann, die gut schmecken. Uebrigens ist er über beide Ohren in dich verliebt!"

„Aber Pa! Hat er dir das etwa auch gesagt?"

„Wird sich hüten, aber das merkt man, wenn ich mit ihm rede, von Gehalt spreche und er zu dir hinüberschielt und dich anschmachtet."

„Du denkst doch nicht etwa?"

„Blödsinn! Mit dir habe ich ganz andere Pläne."

„Herrgott! Doch nicht Heiratsgedanken? Ich bin doch in deinen Augen überhaupt gar kein Mädel und fühle mich wohl in meiner Sohnesrolle."

„Um so besser. Wirst schon einmal erfahren!"

An diesem Abend nahm Müller an einer großen Versammlung der Kaffeeplantagenbesitzer teil, in der es erregt zuging.

„Es kommt ein großer Krach!"

„Die Speicher in Santos liegen zum Bersten voll! Das geht nicht so weiter. Die Preise sind nicht zu halten, und wenn wir die Speicher öffnen, kommt der Preissturz."

„Einfach ein paar Millionen Säcke ins Meer werfen."

„Das geht nicht so ohne weiteres und würde erst recht gefährlich."

„Das wäre das wenigste. Wenn ausverkauft ist und die Speicher leer, ziehen die Preise schon wieder an. Schlimmer ist, daß der Kaffee immer weiter zurückweicht."

„Warum wird nicht gedüngt? Warum predigt das agronomische Institut in Campinas tauben Ohren?"

„Und wenn der Kaffee zurückweicht, wenn die Facenden immer weiter entfernt liegen, was dann?"

„Dann kracht Sao Paulo zusammen und Ribeirao Preto oder sonst irgendein Nest wird Millionenstadt."

„Aber, meine Herren, warum so schwarz sehen?"

Herr Müller war schweigsamer Zuhörer, aber er war tief erschrocken.

* * *

Uebrigens hatte er gut beobachtet. Wolfgang Schröder war nie ein Mädchenjäger gewesen. Auch jetzt nicht. Im Gegenteil, er lebte ganz zurückgezogen da draußen im Vorort. Aber Eran — Ernesto? Er dachte gewiß nicht an Möglichkeiten, die ihm von vornherein unmöglich erschienen, aber dies Mädchen war anders als alle andern. Sie interessierte ihn — so töricht es war, er ängstigte sich bisweilen, wenn sie abgearbeitet und blaß aussah. Er wäre glücklich gewesen, wenn er ihr gelegentlich irgendeinen Dienst hätte erweisen können, sie aber war immer kühl sachlich, sagte nie ein außergeschäftliches Wort zu ihm, und seit der Vater ihr von seiner Beobachtung erzählt hatte, war sie noch kühler.

(Fortsetzung folgt.)

Zuchtviehversteigerung Frankenberg
am 21. Oktober 1931.

Anmeldung muß bis zum 24. September bei der **Geschäftsstelle in Erndtebrück** erfolgt sein.

Mindestalter: 12 Monate, also vor dem 21. Oktober 1930 geboren.

Standgeld: 5.— R.M., bei der Anmeldung sofort einzuzahlen.

Gewicht: Am Anmeldetage genau feststellen und an die Geschäftsstelle in Erndtebrück mitteilen.

Verband Westfälischer Rotviehzüchter.

Zur **Herbstdüngung** empfehlen wir:

Düngekalk

Thomasmehl
Kali
Nitrophoska

Ausgabe von 1—2 und von 5—7 Uhr nachmittags im Lager Lahnstraße.

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Laasphe u. Amt Banfe
e. G. m. b. H., **Laasphe i. W.**

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 17. September 1931, nachm. 1 Uhr** werde ich in **Erndtebrück** an Ort und Stelle, Sammelpunkt Wirtschaft Strohmann
6 Paar Herrenschuhe, 1 Warenschrank, 1 Ferkel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Berleburg, den 16. September 1931.
Kirsten, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Das Obst an den städtischen Wegen soll am Donnerstag, den 17. September 1931 öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Treffpunkt: 9 Uhr vorm. am Puderbacherweg.

Laasphe, den 16. 9. 1931.
Der Magistrat.

Ca. 200 Ztr. Winteräpfel

in Sorten, auch einzelne Zentner in Körben, hat abzugeben
v. Goldammer'sche Gartenverwaltung Plausdorf,
Post- und Bahnstation Kirchhain
(Bez. Kassel).

Raupenleim und Raupenleimpapier

Marke „Höchso"
empfiehlt
Wittgenst. Drogerie Max Hintz,
Laasphe i. W.

Alle Arten Drucksachen

liefert preiswert

Buchdruckerei
Ernst Schmidt
Laasphe.